

Das Gesundheitswesen

Barbiere und Ärzte

Akademisch gebildete Ärzte standen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit nur den oberen Gesellschaftsschichten zur Verfügung, und ob sie diesen sonderlich helfen konnte, war nochmals eine ganz andere Frage. Denn die damaligen Doktoren der Medizin beschränkten sich auf rein äußerliche Untersuchungsmethoden, v.a. Urinbeurteilung, und das Verschreiben von Medikamenten und Kuren. Eigentliche Operationen gab es schon mangels Betäubungsmitteln nicht, und mit der Versorgung von äußeren Wunden und Verletzungen gaben sie sich nicht ab. Dies war vielmehr die Aufgabe einer ganzen Reihe von Berufen wie Barbieren, Wundärzten, Badern, Feldscherern und Steinschneidern. Diese und nicht die "Doctores" der Universitäten sind daher die eigentlichen Vorgänger unserer heutigen praktischen Ärzte. Auch Apotheker, "Materialisten" und mit Heilmitteln handelnde Krämer beschränkten ihre Geschäfte nicht immer auf den bloßen Verkauf von Drogen und Arzneien. So bildete das Gesundheitswesen jener Zeit ein buntes Panoptikum vom stillen Gewölbeladen bis zur wandernden Schaubühne, vom Kräutermütterchen bis zum examinieren Meister. Dass auf einem solch bunten Markt - ohne jegliche staatliche Überwachung oder Kontrolle - auch Quacksalber und Scharlatane nicht selten waren, versteht sich. Die Methoden der Krankheitsdiagnose waren primitiv und ermöglichten nur in geringem Maß eine wirkliche Heilung. Damals gebräuchliche Mittel zur Arzneiherstellung waren Gewürzdrogen, Küchenkräuter und Stoffe tierischer Herkunft. Da die Inhaltsstoffe der Medikamente fast wirkungslos waren, hielten sich die Heilerfolge gering. Tatsächliche Fälle von Heilungen können am ehesten als Placebo-Effekt erklärt werden. Die meisten Krankheiten wurden auf übernatürliche Ursachen zurückgeführt, als Strafe Gottes oder als Verhexungen, und man suchte sie entsprechend mit Mitteln der Religion, aber auch der Zauberei und des Aberglaubens zu heilen. Lepra, Typhus, Pocken, Ruhr und Pest waren auch in unserer Region häufige Seuchen. Schlimme Pestjahre waren die Jahre um 1348/49, als in Mitteleuropa mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung vom "Schwarzen Tod" hinweggerafft wurde, aber auch im 16. und 17. Jahrhundert gab es immer wieder Pestepidemien.

Im Mittelalter war ein wichtiger Ort der Heilkunst die Badstube. Die Bäder wurden in geheizten Räumen genommen, einzeln oder in Gesellschaft. Später kamen Dampfschwitzbäder hinzu, und wenn der Gast den ermatteten Leib ruhen ließ, schnitt man eingewachsene Nägel aus, entfernte Hühneraugen, öffnete Abszesse, zog faule Zähne, setzte Schröpfköpfe oder nahm zur Anregung des Kreislaufs einen Aderlaß vor.

Auch in Durmersheim gab es im Mittelalter eine solche Badstube, sie befand sich naheliegenderweise am Bach, ganz in der Nähe des Rohrburger Schlosses. In verschiedenen Akten des frühen 16. Jahrhunderts wird sie erwähnt, nach 1579 hören wir nichts mehr von ihr.

Als Gehilfen der Bader arbeiteten in solchen Badstuben die Barbieri, die Bärte scherten, rasierten und schröpften. Mit der Zeit machten sie sich selbständig und die gesamte "niedere Chirurgie", also vor allem das Behandeln von Wunden und Verletzungen, gehörte bald in ihren Aufgabenbereich. Ein gut ausgebildeter Barbier-Chirurg konnte sich in der menschlichen Anatomie einigermaßen aus, auch mit Schuß-, Schnitt- und Stoßwunden, Brüchen, Entzündungen und Geschwulsten. Er wusste, wie man zur Ader lässt, Blut stillt, Salben und Pflaster bereitet und anwendet. Auch hatte er allerlei Kräuter und Pulver zur äußerlichen oder innerlichen Therapie parat.

Ein solcher Barbier-Chirurg lebte in der Mitte des 17. Jahrhunderts in Durmersheim, nämlich "Meister" Claus Schröter. Ab 1678 wird Thomas Schröter (+11.12.1709), der auch Stabhalter war, als "Chirurgus" erwähnt, vielleicht ein Sohn des Claus.

Ab 1711 finden wir als Wundarzt Melchior Keller I. (+12.1.1733). 1763 wird auch sein Sohn Melchior Keller II. (+22.4.1776) als Barbier genannt, dessen Sohn Josef Keller (*18.4.1741) wiederum als "Chirurg".

In der Renovation des Jahres 1763 findet sich unter den gewerbetreibenden Bürgern auch ein "Bader" Michael Peter, zusätzlich zum schon erwähnten Melchior Keller.

1780 bat dann der aus Bayern stammende Martin Lehnschmidt um Aufnahme als Barbier in Durmersheim und übte seinen Beruf in den Folgejahren auch aus; er starb am 1.7.1820.

Bereits um 1805 ließ sich der "Wundarzt" oder "Chirurg" Josef Flasack in Durmersheim nieder. Er war am 13.10.1780 in Zunsweier geboren und hatte sich im Jahr 1804 mit Katharina Rutschmann von Ettlingen verheiratet. Seinen Beruf übte er in Durmersheim etwa seit dem Jahre 1805 aus. Als der "Bader" gestorben war, übernahm sein Sohn Karl Flasack den Beruf seines Vaters. Er war in Durmersheim am 5.2.1806 geboren und hatte sich am 26.4.1833 mit Walburga Koffler verheiratet. Nach der gescheiterten Revolution 1848/49, deren Anhänger er war, wanderte Flasack nach Amerika aus und sein Nachfolger in Durmersheim wurde Pius Hurrle, geboren am 10.7.1838 in Ottenau im Murgtal, verheiratet mit Adelheid Becker von Durmersheim.

Einige Jahre nach Pius Hurrle wurde der "Chirurg" Heinrich Diehl hier ansässig, geboren 1856 in Edesheim/Pfalz. Am 24.7.1879 verheiratete er sich mit Agatha Schlick von hier.

Seit den 1850er Jahren trat im Gesundheitswesen eine wesentliche Besserung ein, als sich ein akademisch ausgebildeter Arzt hier niederließ. Der erste in Durmersheim tätige Arzt war Dr. Franz Xaver Dischinger aus Kirchhofen bei Freiburg, der in den Durmersheimer Kirchenbüchern ab 1852 genannt wird; 1859 zog er nach Schönau.

Sein Nachfolger war Dr. Konrad Spuler, von Renchen gebürtig, mit Wilhelmine geb. Frick verheiratet. 1858/59 hatte er bereits eine kurze Zeit im benachbarten Malsch praktiziert, in Durmersheim übte er von 1868 bis 1874 zur allgemeinen Zufriedenheit seinen Beruf aus.

Ihm folgte Dr. Vogel bis zum Jahre 1880, diesem Dr. Apfel bis zum Jahre 1890. Seit der Jahrhundertwende arbeitete hier und in der Umgebung als praktischer Arzt Dr. Hellwing und seit 1928 Dr. Franz Wegert; dieser leitete auch die seit 1928 bestehende "Freiwillige Sanitätskolonne".

Die Apotheke

Da in Durmersheim seit längerem ein Wundarzt ansässig war, bemühte sich die Gemeinde in den 1840er Jahren um die Errichtung einer Apotheke. Schließlich fand sich der Apotheker aus Stetten am kalten Markt, Franz Herrmann, bereit und interessiert, mitsamt seiner Apotheke nach Durmersheim zu übersiedeln. Zu diesem Zweck kaufte er am 6.9.1849 eine "einstöckige Behausung" mit Scheuer, Schopf, Stallung und drei Schweineställen von Anton Enderle und dessen Ehefrau Franziska geb. Weingärtner. Das Haus lag an der Landstraße neben Ignaz Speck und dem Hirschwirt Heinrich Ganz, der Kaufpreis betrug 2800 fl.

Kurz darauf, am 16. Oktober 1849, erteilte das Badische Innenministerium dem Apotheker Herrmann auch die Erlaubnis, sein "Realprivilegium" zur Führung einer Apotheke von Stetten nach Durmersheim zu übertragen und hier eine Apotheke zu errichten. Das Realprivilegium ging auf das neu erworbene Haus des Apothekers Franz Herrmann über. Nach 12 Jahren verkaufte Apotheker Herrmann seine Apotheke am 23.8.1861 mit Haus, Garten und allem Zubehör an den Apotheker August Zix von Wagshurst 26.000 fl. Dieser leitete seine Apotheke bis 29.5.1876.

Unter diesem Datum verkaufte er sie an Ernst Völlm aus Herrenberg um den Preis von 48.856 Goldmark. Völlm veräußerte sie elf Jahre später, am 3.1.1887, weiter, und zwar an Josef Weingart von Kroningen (Bezirk Schweinfurt), der Kaufpreis betrug nun 52.000 Goldmark. Apotheker Weingart baute auf das bisher einstöckige Haus ein zweites Stockwerk und vergrößerte somit sein Anwesen. Er betrieb das Geschäft bis zum Jahre 1897 und verkaufte das Haus mit dem Realprivilegium an Apotheker Hensler.

Hensler betrieb das Geschäft bis zum Jahre 1908 und verkaufte es dann an Apotheker Trumppheller. Im Jahr 1919 ging die Apotheke an Apotheker Zipf und nach dessen Tod im Jahr 1922 an Apotheker Karl Rupp über, der die Apotheke im (damals!) modernen Stil umbaute.

Der Dienst der Hebamme

Von großer Wichtigkeit war, gerade angesichts des Fehlens von Ärzten, das Vorhandensein einer Hebamme im Dorf. Eine Versammlung der Frauen aus dem Dorf wählte aus ihren Reihen eine oder auch mehrere Hebammen (nur bei dieser Wahl konnten die Frauen als politische Subjekte handeln!). Das bereits häufig genannte Speye-

rer Visitationsprotokoll von 1683 sagt aus, die Hebamme in Durmersheim sei "jurata et bene informata", d.h. vereidigt und gut unterrichtet. Ihre Unter-richtung, vor allem aber auch der Hebammeneid, den sie abzulegen hatte, bezog sich damals freilich weniger auf medizinische als vielmehr auf religiöse Kenntnisse. Den Eid musste sie folglich auch vor dem Pfarrer ablegen. Vor allem ging es darum, dass sie auf die Verwendung von Zaubermitteln verzichtete, keine Abtreibungen vornahm und dem neugeborenen Kind, sollte es in Lebensgefahr sein, die Nottaufe spendete.

In den alten Taufbüchern findet sich auch tatsächlich oft der Hinweis, dass Kinder von der Hebamme notgetauft wurden. Erstmals im Jahr 1720 wurde auch eine medizinische Prüfung der Hebamme durch den "Oberlandesphysikus" angeordnet.

Aus den alten Kirchenbüchern konnten folgende Hebammen in Durmersheim ermittelt werden:

Maria Salome Vögele	geb. Allgeier (+ 18.2.1704)
Catharina Braunfelder	geb. Mantz (+25.2.1714)
Anna Maria Laber	geb. Böhler (+22.8.1723)
Anna Hammer	(+23.8.1729)
Maria Barbara Kary	geb. Weber (9.11.1742 - 27.6.1786 (?))
Anna Maria Klein	geb. Stößer verw. Grünling (24.1.1739 - 24.2.1804)
Catharina Heck	geb. Reiser (7.4.1760 - 10.10.1834)
Catharina Reis	geb. Flasack (*12.3.1804)
Gertrud Vögele	geb. Klein (12.5.1780 - 13.7.1867)
Walburga Bauer	geb. Schlager (18.10.1808 - 17.7.1861)
Theresia Hammer	(um 1896)
Franziska Becker	(um 1896)
Florentina Menk	geb. Neumaier (13.9.1868 - 16.12.1949)

In Würmersheim:

Dorothea **Oberle** geb. Schneider (17.4.1831 - 24.7.1908)

Die Krankenschwesternstation

Eine große soziale Tat für die Kranken im Dorf war die 1885 vom damaligen Pfarrer Schmiederer betriebene Gründung der Krankenschwesternstation. Vom Mutterhaus in Gengenbach kamen Ordensfrauen, die eine Pflegeausbildung hatten. Für Durmersheim standen über viele Jahrzehnte hinweg vier Krankenschwestern und für den Ort Würmersheim eine Krankenschwester zur Verfügung. Der Schwesternstation war auch eine Kinder- und Nähsschule angegliedert. Der fehlende Nachwuchs an Ordensschwestern führte im 20. Jahrhundert dazu, die Krankenschwesternstation in die Sozialstation St. Vinzenz e.V. umzuwandeln, in der zunehmend zivile Mitarbeiterinnen beschäftigt sind.